

Mary Stanton

Gerechte Engel

DIE ÜBERIRDISCHEN FÄLLE DER BREE WINSTON 4

Aus dem Amerikanischen
von Michael Koseler

Piper München Zürich

Entdecke die Welt der Piper Fantasy:

 Piper-Fantasy.de

Von Mary Stanton liegen bei Piper vor:

Im Namen der Engel. Die überirdischen Fälle der Bree Winston 1

Anwältin der Engel. Die überirdischen Fälle der Bree Winston 2

Rächerin der Engel. Die überirdischen Fälle der Bree Winston 3

Gerechte Engel. Die überirdischen Fälle der Bree Winston 4

Die Shakespeare-Zitate sind der Übersetzung von Schlegel-Tieck entnommen.



Deutsche Erstausgabe

Mai 2011

© 2011 Mary Stanton

Titel der englischen Originalausgabe: »Angel's Verdict«,

Berkley Publishing Group, Penguin Group (USA) Inc., New York 2011

© 2011 Piper Verlag GmbH, München

Umschlagkonzeption: semper smile, München

Umschlaggestaltung: Guter Punkt, München | www.guter-punkt.de

Umschlagabbildung: Sabine Zels unter Verwendung
von Motiven von Shutterstock

Satz: psb, Berlin

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany ISBN 978-3-492-26800-4

Prolog

Front Street
Savannah, Georgia
4. Juli 1952

Feuerwerk am Savannah. Am pechschwarzen mitternächtlichen Himmel explodierten unzählige zinnoberrrote, goldene und blaue Sterne und wurden von der Brise davongetragen, die über den Fluss heranwehte. Die Menge, die auf dem Kopfsteinpflaster des Uferwegs versammelt war, stieß begeisterte Ohs und Ahs aus, als in rascher Abfolge drei weitere Raketen aufstiegen, um ihre üppige Farbenpracht zu entfalten. Hier und da waren längs des Uferweges brennende Holzstapel aufgeschichtet, deren wild züngelnde, orange-farbene Flammen die Dunkelheit verdrängten.

Auf einmal setzte sich eines der Feuer in Bewegung.

Lieutenant Edward O'Malley, der, die Hände in den Hosentaschen, an der Wand eines Lagerhauses lehnte, schob sich den Hut aus dem Gesicht und kniff die

Augen zusammen. Er hatte dienstfrei, nachdem er sich ohne Unterbrechung vierundzwanzig Stunden lang mit dem Mord an Haydee Quinn befasst hatte. Deshalb kam er zu dem Schluss, dass das, was er da sah, nicht der Wirklichkeit entsprechen konnte, sondern ein Albtraum sein müsse, der gewiss seiner Übermüdung geschuldet war. Eine Halluzination. In der Innentasche seiner Anzugjacke steckte eine Flasche mit Whiskey. Als er danach griff, hörte er plötzlich Schreie. Zuerst den spitzen Entsetzensschrei einer Frau, dann einen lauten Ausruf und danach das Stimmengewirr einer schockierten Menschenmenge.

Das lodernde Feuer setzte seinen Weg fort. Die Flammen schlugen aus einem Handkarren empor. Am Rande seines Bewusstseins nahm O'Malley wahr, dass es sich um einen Wagen handelte, der zum Transport von Baumwollballen diente und möglicherweise aus der Baumwollbörse in der Bay Street stammte. Und er kannte den Mann, der den Karren schob. Mit quiet-schenden Rädern holperte das Vehikel über das Kopfsteinpflaster. Der junge Mann hinter dem Wagen hatte den Kopf zurückgeworfen und stieß mit weit aufgeris-senem Mund einen Klageschrei aus, der nicht enden wollte. Alexander Bulloch. Haydees Liebhaber. Der für kurze Zeit in Verdacht geraten war, für Haydees Tod verantwortlich zu sein, bis Bagger Norris dann gestan-den hatte und man den Fall abschließen konnte.

Der Gestank von verbranntem, verkohltem Fleisch, der vom Karren kam, war Übelkeit erregend. Der Wa-gen geriet ins Schleudern und kippte um, sodass bren-

nende Holzscheite aufs Pflaster fielen. Eine vom Feuer geschwärzte menschliche Gestalt hing halb aus dem Wagen. Da die Flammen das Haar noch nicht verzehrt hatten, wehte es sanft im Wind. Schwarz wie ein Krähenflügel war es, schwarz wie eine sternlose Nacht. Allerdings duftete es nicht mehr nach Gardenien, sondern roch verbrannt. Haydees Haar. Es war Haydee, die da halb aus dem Karren hing. Statt ihrer veilchenfarbenen Augen saßen leere Höhlen im grinsenden Totenschädel, während die samtige Haut zu flockiger Asche geworden war.

O'Malley drehte sich um und rannte die Eisentreppe hoch, als sei die Leiche hinter ihm her.



**Drum ist mein Alter wie ein frischer Winter,
Kalt, doch erquicklich ...**

William Shakespeare, *Wie es euch gefällt*

»Alexander Bulloch war verrückt vor Kummer und Schmerz«, sagte Justine Coville. »Ich bin damals natürlich noch ein Kind gewesen, erinnere mich aber, dass alle Zeitungen über den Mord berichteten. Ich habe nämlich schon in jungen Jahren aufmerksam registriert, was in der Welt der Erwachsenen so vor sich ging. Und die Schlagzeilen sehe ich noch jetzt so deutlich vor mir wie die Kanzlei, in der ich gerade sitze. Alexander stahl die Leiche aus dem Bestattungsinstitut. Er sagte, ihr Geist sei ihm erschienen und habe verlangt, durch Feuer gereinigt zu werden. Deshalb hat er ihre Leiche angezündet.« Sie schloss mit entrücktem Gesichtsausdruck die Augen, als blicke sie sechzig Jahre zurück. »Und alles, was von ihrem Körper übrig blieb, war ihr langes Haar, das schwarz wie ein Krähenflügel, schwarz wie eine sternlose Nacht war.« Sie lehnte

sich auf dem Besucherstuhl zurück. »Wie finden Sie das, Miss Winston-Beaufort?«

Es gab nur *einen* Besucherstuhl. Bree und ihre Sekretärin Emerald Billingsley hatten kein besonders großes Möbelbudget. Brees Schreibtisch, ein kleines Bücherregal sowie der Stuhl für Klienten standen hinter dem Paravent aus Rattan, der das kleine Büro in zwei Teile trennte. Bree hatte die Fensterseite. EBs Schreibtisch befand sich gegenüber der Bürotür, die von altmodischer Art war und deren obere Hälfte aus geriffeltem Glas bestand.

»Eine schreckliche Geschichte!«, erwiderte Bree. Dabei wusste sie, dass EB, die auf der anderen Seite des Paravents saß, genauso gespannt zuhörte wie sie selbst. Justine Covilles Karriere als Schauspielerin reichte über fünfundfünfzig Jahre zurück. Und die alte Dame verstand es vortrefflich, ihr Publikum zu fesseln. Sie war eine ... Bree suchte nach einem taktvollen Ausdruck ... eine bemerkenswert aussehende Frau. Sie hatte ein Faible für grellroten Lippenstift und Lidschatten in knalligem Blau. Außerdem war sie offenbar Stammkundin bei einem ziemlich hemmungslosen Schönheitschirurgen. Dass sie nicht gespenstisch wirkte, lag allein daran, dass ihre blassblauen Augen große Intelligenz ausstrahlten. »Was ist denn danach mit Alexander geschehen? Und war Haydees Leiche völlig verbrannt?«

Justine schüttelte den Kopf. »Es blieb jedenfalls noch genug für ein Begräbnis übrig. Sie liegt drüben in Belle Glade. Auf ihrem Grab steht ein riesiger, ge-

schmackloser Marmorengel. Dass ausgerechnet ein Engel über Haydee Quinn wacht, könnte kaum unpassender sein. Natürlich gab es zahlreiche Leute, die Alexander Bulloch glaubten, dass er von ihrem Geist heimgesucht wurde. Schließlich sind wir hier in Savannah, der gespensterreichsten Stadt des ganzen Landes. Zu Lebzeiten Haydees wurde viel von ihrem hexenhaften Charme gesprochen, sodass viele Leute bereitwillig glaubten, sie sei von den Toten zurückgekehrt, um Alexander zu sagen, was er zu tun habe. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie viele Männer es in ihrem Leben gab, meine Liebe! Seinerzeit war das noch ein richtiger Skandal. Die Leute hielten das für unnatürlich. Deshalb munkelte man damals in Savannah, wenn überhaupt jemand von den Toten zurückkehren könne, dann nur *sie*.«

»Was wahrscheinlich dazu führte, dass Alexander nicht allzu hart dafür bestraft wurde, Haydees Leiche gestohlen und eine Art Wikingerbegräbnis arrangiert zu haben«, vermutete Bree.

»Dem wäre ohnehin nicht viel passiert«, erwiderte Justine. »Alex war schließlich ein Bulloch. Heutzutage zählt die Familie natürlich nicht mehr viel. Alexander senior, also Alex' Vater, hatte keine sonderlich glückliche Hand bei seinen landwirtschaftlichen Unternehmungen. 1961 gab er die Schweinezucht auf und verlegte sich auf den Tabakanbau. Das heißt, kurz bevor der Bericht des Gesundheitsministeriums herauskam. Von da an ging alles bergab. Aber in den Fünfzigerjahren hatte die Familie Geld, und Geld heißt vor

allem Einfluss. Alex erzählte Richter Franklin – Ihrem Großonkel, also dem Mann, der Sie und mich letzten Endes zusammengebracht hat –, dass ihm Haydee dreimal erschienen sei und ihn gebeten habe, ihre Gebeine dem Feuer zu übergeben.«

»Meine Güte«, sagte jetzt EB. »Haben Sie das geglaubt, Ms. Coville?«

Justine stieß ein Schnauben aus. »Keine Sekunde lang.«

Bree kritzelte nachdenklich auf ihrem Notizblock herum. Es entzog sich ihrer Kenntnis, ob ihre letzten drei Klienten Gespenster gewesen waren oder nicht. Tot waren sie jedenfalls. Es lag durchaus im Bereich des Möglichen, dass Haydee ihren trauernden Liebhaber von jenseits des Grabes aufgesucht hatte. Das wusste Bree besser als die meisten anderen Menschen. Was nun Franklin anging ... »Richter war er damals aber noch nicht«, stellte Bree richtig. »Das ist er erst Ende der Siebzigerjahre geworden.«

»Ich glaube, die Familie hat ihn engagiert, um Alex bei der Vorverhandlung zu vertreten.«

»Wo er vermutlich auf Unzurechnungsfähigkeit plädiert hat, oder?« Bree setzte sich auf. Franklins andere Kanzlei, die im Verborgenen arbeitete, war darauf spezialisiert gewesen, für tote, zum Aufenthalt in der Hölle verurteilte Seelen Berufung einzulegen. Das wusste sie nur zu gut. Nach Franklins Tod hatte sie seine Kanzlei nämlich geerbt, und damit auch jenes Büro in der Bay Street, das für seine irdischen Fälle zuständig war.

»Dass der Junge den Verstand verloren hatte – zumindest vorübergehend –, war doch die einzig mögliche Erklärung für sein bizarres Verhalten. Die Familie war so klug, vor Gericht unerwähnt zu lassen, dass er von einem Geist heimgesucht worden sei«, fuhr Justine munter fort. »Sie wollten, dass der arme junge Mann in die Klapsmühle, aber nicht ins Gefängnis kommt. In ein Privatsanatorium. Heutzutage würde man das wohl als Reha-Klinik bezeichnen. Jedenfalls würde man nicht Klapsmühle sagen, da das nicht politically correct ist, nicht wahr?« Ihre purpurroten, reichlich mit Collagen gespritzten Lippen verzogen sich zu einem Lächeln. »Nach ein oder zwei Jahren kam er wieder raus und heiratete eine seiner Cousinen. Maria? Madeline? So ungefähr. Sie stammte, glaube ich, aus Charleston. Später hatten sie drei Töchter: Samantha-Rose Bulloch, die jetzt Waterman heißt, Alexandra Bulloch, die nie geheiratet hat, und Marian Lee Cicerone. Kann auch sein, dass sie irgendeinen anderen Spaghettifressernamen hat.«

Dieser abfällige Ausdruck ließ Bree zusammensucken.

»Ja, Marian Lee hat nach unten geheiratet, wie man so schön sagt«, fuhr die alte Dame fröhlich fort. »Alexander machte dann ziemlich erfolgreich Karriere als Hypothekemakler. Davon steht natürlich nichts in Phillips Drehbuch. Ist für einen Film wahrscheinlich auch viel zu *gewöhnlich*.«

Bree hörte, wie sich Mrs. Emerald Billingsley hinter dem Paravent wieder daranmachte, auf die Tastatur ihres Computers einzuhämmern. Dann fragte sie, weil

ihr die ganze Geschichte wie auch die Sache mit der Leiche auf dem Handkarren höchst bizarr vorkam (und weil sie davon ausging, dass EB ebenfalls darauf brannte, es zu erfahren): »Hat er denn jemals erklärt, warum Haydee ihn gebeten hat, ihre Leiche zu verbrennen?«

»Hat Alex nicht gesagt, dass es ihr um Reinigung ging?«, warf EB von ihrem Arbeitsplatz hinter dem Paravent aus ein. »Scheint mir auch einleuchtend.«

»Der arme verwirrte Junge«, sagte Justine in gering-schätzigem Ton. »Wenn es je einen vernünftigen Grund gab, dann ist er mir jedenfalls nicht zu Ohren gekommen. In Phillips Drehbuch findet sich eine über-natürliche Erklärung, die aber natürlich wenig Sinn ergibt. Kommen Sie doch hinter dem Wandschirm hervor, junge Frau«, fügte sie hinzu, »damit ich Sie sehen kann. Für Geisterstimmen hab ich nämlich gar nichts übrig.«